

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

2.10.1891 (No. 269)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. Oktober.

N<sup>o</sup> 269.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Borauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einschlagsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige Briefe und Gelder frei.

1891.

## Dichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 1. Oktober.

Zum zweitenmale ist es gestern geschehen, daß der 30. September im Kreise des deutschen Kaiserhauses und unserer Großherzoglichen Familie nicht mehr als ein Tag der Freude, sondern als ein Tag wehmüthiger Erinnerung gefeiert wurde. Ein Gedächtnißgottesdienst in der Schloßkapelle vereinigte gestern die Großherzoglichen und die Erbgroßherzoglichen Herrschaften zu einem Aste frommer und dankbarer Erinnerung an die heimgegangene Kaiserin Augusta. Der gestrige Tag war auch ausersuchen worden, in Baden ein änderes Zeichen der Erinnerung an den alljährlichen dortigen Aufenthalt der hochseligen Kaiserin zu errichten; wir berichten darüber weiter unten. Aus den der heimgegangenen Fürstin gewidmeten Gedächtnißartikeln der Presse heben wir die nachfolgende Betrachtung der „Nordd. Allgem. Zeitung“ hervor:

Ein bedeutungsvoller Gedenktag, reich an lieben, großen, wenn auch wehmüthigen Erinnerungen ist es, der mit dem 30. September für das ganze Vaterland und über die Grenzen desselben hinaus für alle diejenigen angebrochen ist, welchen Gefühl und Verstand innigst für den unermeßlichen Segen, den eine geistesbegabete, hochgesinnte und fromme Fürstin in ihrem weiblichen Walten zur Förderung edler Humanität zu verbreiten vermag. Eine lange Reihe von Jahren war es uns eine lieb-gewordene Pflicht, unsere Glückwünsche nach dem schönen Baden-Baden zu richten, wo Kaiserin Augusta um diese Jahreszeit zu weilen pflegte. Die letzte Geburtstagsfeier an diesem Orte sollte die Witwe Kaiser Wilhelms I. am 30. September 1889 erleben. Tiefbetrauert von der ganzen Nation, verschied in jenem weltbekannten Palais Unter den Linden, in welchem nahezu zwei Jahre vorher ihr hoher Gemahl das Zeitliche gesegnet hatte, am 7. Januar 1890 Kaiserin Augusta, die bei längerer Lebensdauer heute das 80. Lebensjahr vollendet haben würde. Auch Kaiserin Augusta hat nahezu die Grenze des menschlichen Lebens erreicht, welche der Palmist festsetzt, wenn er sagt: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre.“ War es doch oft als eine große Gnade des Allmächtigen gerufen worden, daß der großen Willenskraft wie der frommen Ergebung der hohen Frau — die seit Vangem selbst von körperlichen Leiden acquitt, dazu in der letzten Zeit von Seelenleiden und schwerem Kummer um den einzigen Sohn bedrückt war — das hohe Alter zu erleben beschieden war, welches sie erreicht hat! Und dieses Leben der Kaiserin Augusta ist auch, wie es in der Schrift weiter heißt: „Höflich gewesen.“ — Denn kann es in Wahrheit ein schöneres Lob, einen größeren Ruhm und ein edleres Verdienst für die Trägerin einer Fürstenthrone geben, als wenn sie ihr Leben an: „Mühe und Arbeit“ dahingegeben. Diese „Mühe und Arbeit“ aber, welche Kaiserin Augusta auf allen humanitären und sozialen Gebieten zum Wohl der Menschheit vollbracht, die Anregungen, welche sie zur Förderung und Ausbreitung dieser menschenfreundlichen Bestrebungen gegeben — sie werden ihre Nachwirkung für die fernsten Geschlechter nicht bloß bei uns, sondern bei allen civilisirten Nationen bewahren. „Das Rote Kreuz“ verständlich am kürzesten und besten, was auf internationalem Gebiet von der Kaiserin Augusta zur Wälderung der Schrecken des Kriegs gefördert und ihr Leben gerufen worden. Wenn ja, mußte es in unserer Zeit der sozialen Verirrungen von besonderem Werth für die ganze Menschheit erachtet werden, daß vom Thron herab eine hochgesinnte edle Fürstin nicht bloß vorbildlich für andere hohe Frauen, sondern

auch aufmunternd und anregend auf alle menschenfreundlichen, gefinnungstüchtigen Frauen der Nation einzuwirken nie müde wurde. Darum an diesem Tag das Gelübniß treuen und dankbaren Gedankens der hochseligen Kaiserin Augusta! — Hat doch das Wort des großen Dichters fürsten: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut — niemand besser betätigt, denn Weimars Fürstentochter als Königin von Preußen und Kaiserin von Deutschland!

In einem nach Schluß der Redaktion eingetroffenen Telegramm konnten wir gestern Abend noch den Lesern uns. Vltts. mittheilen, daß die Nachricht des „Berliner Tageblattes“ von der bevorstehenden Rückkehr des Majors v. Wismann nach Europa unbegründet ist. Die Nachricht ist aus einem Mißverständnisse entstanden. Major v. Wismann hat sich allerdings von dem deutschen Schutzgebiete aus nach Egypten begeben, aber nicht, wie der Berichterstatter des genannten Berliner Blattes in Sanfisar daraus schloß, um über Kairo heimzureisen, sondern um in Egypten Ersatzmannschaften für die deutsche Schutztruppe anzuwerben. Damit sind auch die Erklärungen hinfällig, welche die „Kreuzzeitung“ für die angebliche Rückkehr des Reichskommissars nach Europa gegeben hat. In einigen Blättern wird die gestrige Depesche von der Reise des Majors v. Wismann nach Egypten nun so aufgefaßt, daß es sich bei der Anwerbung, die Major v. Wismann vornehmen soll, um den Ersatz für die im Kampfe mit den Wahegefallenen Mannschaften der Schutztruppe handle. Die Anwerbung neuer Mannschaften wäre aber auch ohne die Niederlage der Jelewski'schen Expedition notwendig gewesen. Es laufen nämlich in diesen Tagen die für den Dienst in der Schutztruppe abgeschlossenen Kontrakte mit fünfhundert Sudanesen ab und um den Ausfall zu decken, müssen unverweilt neue Anwerbungen in der gleichen Höhe stattfinden. Die Reise Wismanns nach Egypten steht also mit dem Mißgeschick, das die Expedition des Lieutenants Jelewski betroffen hat, in keinem ursächlichen Zusammenhang. Daß auch für die mit Herrn v. Jelewski gefallenen Mannschaften Ersatz beschafft werden muß, ist selbstverständlich, und es wird sich vielleicht sogar die Nothwendigkeit herausstellen, die Schutztruppe zu vermehren; bestimmte Vorschläge des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hinsichtlich einer solchen Vermehrung und dahin zielende Entschlüsse der Reichsregierung sind jedoch bis zur Stunde nicht bekannt geworden.

Wie dröben in der neuen Welt ein politischer Abenteuerer kürzlich selbst seinem Leben ein Ende gemacht hat, als er seine Sache rettungslos verloren sah, so hat auch General Boulanger, nachdem er an dem Ende seiner politischen Rolle nicht mehr zweifeln konnte, zum Revolver gegriffen. In Brüssel und Paris Meldung werden Einzelheiten über den Selbstmord Boulangers berichtet. Frau v. Bonnemain, an deren Grabe Boulanger sich gestern Mittag in Jzelles erschoss, war am 15. Juli gestorben; seit jenem Tage pflegte Boulanger alltäglich das Grab jener Frau, die ihm im Leben nahe gestanden hatte, zu besuchen. Gestern Vormittag fuhr er wieder nach dem Friedhofe in der Brüsseler Vororts-

gemeinde Jzelles hinaus; er war dabei von einem Diener und von seinem Sekretär Defraisse begleitet. Arbeiter, die auf dem Kirchhofe beschäftigt waren, sahen, wie er zwei- bis dreimal um das Grab herumging. Später knallte ein Schuß. Die Friedhofswächter und Boulangers Begleiter, die vor dem Friedhofe beim Wagen geblieben waren, eilten herbei und fanden Boulanger mit einer klaffenden Wunde an der rechten Schläfe daliegen, in der Hand einen Revolver starken Kalibers. Die Waffe erwies sich als ein Ordonnanzrevolver der französischen Kavallerie. Die Kugel war in die linke Schläfe gedrungen und war an der rechten Seite des Kopfes wieder herausgetreten; man fand den Todten in sitzender Stellung, das Haupt an das Grabmonument gelehnt. Die Leiche wurde in demselben Wagen, der Boulanger nach dem Friedhof gebracht hatte, zunächst nach dem Polizeiamt von Jzelles und nach Erfüllung der nothwendigen Formalitäten von dort nach dem Wohnhause Boulangers in der Rue Montoyer gebracht. Es wird gemeldet, Boulanger habe seiner achtzigjährigen Mutter, die bei ihm wohnte, einen Brief geschrieben, in welchem er sagt, er unternehme eine längere Reise; auch soll er von der Friedhofverwaltung die Bewilligung erlangt haben, ein zweites Compartment des Grabes der Frau v. Bonnemain für sich zu reserviren. Dem Vernehmen nach hat er seinem Notar unlängst zwei Testamente eingehändigt, von denen eines politischen Inhalts ist. Nach einem Brüsseler Privatberichte der „F. Z.“ erklärt er in dem politischen Testament, die einzige Ursache seines Todes sei, daß er den Verlust der Frau v. Bonnemain nicht zu überleben vermöge, und bittet seine Freunde, das von ihm unternommene politische Werk fortzusetzen. Auf diese Fortsetzung seines politischen Werkes hat Boulanger aber wahrscheinlich selber sehr geringe Hoffnungen gesetzt; er hat den völligen Niedergang seiner Partei gesehen und konnte sich sagen, daß sein Tod auch der Tod und definitive Abschluß der nach ihm benannten politischen Bewegung sein würde. Man hatte in Frankreich sich längst abgewöhnt, mit Boulanger als einer politischen Größe zu rechnen, und das Wolff'sche Bureau läßt sich aus Paris melden, die Nachricht vom Selbstmord des Generals mache auf die Bevölkerung keinen tieferen Eindruck. Ein heute Mittag eingetroffenes Telegramm meldet uns, der Boulanger'sche Abgeordnete André Castelin, der Redakteur der „Cocarde“, äußere die Ueberzeugung, die Boulanger'sche Gruppe in der Deputirtenkammer werde sich jetzt vollständig zerlegen und in der radikalen Partei aufgehen. Das ist allerdings als wahrscheinlich anzusehen. Was die Urtheile der französischen Presse betrifft, so sagt die Boulanger'sche „Cocarde“, man werde „dem Felden, wenn der politische Haß gelöscht ist, einst Gerechtigkeit widerfahren lassen“. Diese Gerechtigkeit erweisen die Pariser Blätter dem Todten zum Theil schon heute. „Soir“ sagt, Boulanger hätte seinem Land beinahe Schlimmes zugefügt und es doch geliebt, wie alle Franzosen. Der „Figaro“ schreibt, der Tod habe die Fehler Boulangers gesühnt und gestatte eine gerechte Würdigung seines

## Großherzogliches Hoftheater.

### „Ein überflüssiger Mensch.“

—r. Während der großen französischen Revolution wurde in Paris eine Schauspielerin hingerichtet, weil sie Demoiselle Leroy hieß. Der dem Volke verhaßte Klang ihres Namens genügte, um sie auf die Guillotine zu bringen. An die arme Demoiselle Leroy mußten wir vorgestern bei der ersten Aufführung des Heyseschen Schauspiel: „Ein überflüssiger Mensch“ denken. Denn zu Tage wird zwar keiner Schauspielerin ihr Name lebensgefährlich, und wenn eine solche Gefahr wirklich bestände, so wäre sie nicht groß; denn mehr als eine Bühnenkünstlerin ver-tauscht heut zu Tage ihren Namen mit einem anderen. Wohl aber gibt es Stücke, denen ihr Name, ihr Titel lebensgefährlich wird, und zu diesen Stücken gehört Heyses Schauspiel. Der Titel fordert zu einem Bonmot geradezu heraus und je wohlfeiler, je näher liegend dieses Bonmot ist, um so weniger wird das Stück ihm irgendwo entgegen. Das Schlimme ist, daß ein solcher Forderer über den „Ueberflüssigen Menschen“, der wirklich überflüssig sei, nicht gar so weit am Ziel vorbeischießt. Denn der Ruhmestranz des Dramatikers Heyses wird durch den „Ueberflüssigen Menschen“ wirklich nicht bereichert. Als Theaterstück gehört das Stück zu den schwächeren Arbeiten Heyses. Damit soll nicht über den literarischen, sondern nur über den dramatischen Werth des Schauspiels geurtheilt werden. Was Heyses schreibt, ist selbstverständlich immer das Werk eines feinen Menschenbeobachters, einer geistreichen und poetischen Natur, immer klug durchdacht, dichterisch empfunden, vornehm und anregend ausgeführt. Dabei liegt der ganze Zauber Heysescher Lebenswürdigkeit über diesem Stücke; nicht nur der „Ueberflüssige Mensch“, Konrad Milner, selbst, sondern auch alle anderen in der ersten Schichtlinie stehenden Gestalten und außerdem noch ein paar von den Figuren aus der zweiten Linie, wie der alte Bekrümmer Döring und sein Sohn Wilhelm, sind im Grunde ihres Herzens brave Menschen. Selbst der gedankhafte und blaß-

Graf Hage-Vornsdorf produziert zum Schluß noch etwas, was einem guten Heren ähnlich sieht. Der gemeine Eigennutz, die pure Schamlosigkeit der Gefinnung tritt uns nur in dem lauernden und schlüchternen Profuriren Klausner und in dem Hauslehrer Schnitzer entgegen. Der Dialog ist stellenweise ein klein wenig künstlich, aber er fesselt den aufmerksameren Zuhörer, er ist oft überraschend in der Wahl eines besonders schlagenden Ausdrucks für die Bezeichnung von Seelenzuständen und von Situationen. Die treffenden Antworten, die der oberflächliche und moquante Graf Hage stets auf seine thörichten Redensarten erhält, sind oft von prächtiger Laune eingegeben. Und was die Hauptsache ist: das Stück hat doch einen klar ausgesprochenen, consequent verfolgten Plan, der nur vielleicht nach der Seite hin noch mehr hätte entwickelt werden können, daß die Gegenüberstellung des scheinbar überflüssigen Menschen Konrad Milner und des wirklich überflüssigen Menschen Hage-Vornsdorf deutlicher bezeichnet wäre. Aber bei alledem ist es Heyses doch nicht gelungen, ein gutes Theaterstück zu schreiben. Der Gang der Handlung erregt nicht die Erwartung des Zuschauers; das Publikum wird bei aller freundlichen Theilnahme an der sympathischen Figur des Konrad Milner nicht für die Begebnisse des Stückes interessiert, es wird im Zuschauerraum keine Spannung für den Fortgang der Ereignisse erzeugt; in behaglicher Breite spinnt sich das Schauspiel aus, ohne Scenen, die eine lebhaftere Erregung im Publikum hervorrufen könnten, ohne dramatische Höhepunkte, ohne Situationen, in denen dramatischer Jüdnhoff sich entladet oder bedeutsame Wendungen dem Interesse neuen Anstoß geben. Diese Schwäche des Stückes liegt vielleicht in der Schwäche des Charakters, der dem Schauspiel den Namen gegeben hat und im Mittelpunkt der Begebenheiten steht. Es ist dies kein Mann der Initiative, der Thakraft, sondern ein Mensch ohne Lebensziel, ein Spaziergänger durch das Menschenleben, eine in sich ausgeglichene und selbstzufriedene, aber passiv Natur, die mit stiller Resignation den Ruf eines überflüssigen Menschen trägt. Ein solcher Mensch ist, wenn er auch mit der psychologischen

Feinheit der Heyseschen Dichtkunst gekennzeichnet ist, kein fester Träger für den Bau eines vieractigen Stückes. Es fehlt die von der Hauptperson ausgehende bewegende Kraft in dem Schauspiel.

Selbstverständlich soll in diesen Bedenken gegen das Stück keineswegs ein Bedenken dagegen liegen, daß man das Schauspiel hier zur Aufführung gebracht hat. Im Gegentheil. Gerade weil dem Stück unseres Erachtens die inneren Vorbereitungen für einen stärkeren Bühnenerfolg fehlen, ist es doppelt anzuerkennen, daß die Theaterleitung, der dieser Mangel zunächst auffallen mußte, sich von der Aufführung nicht zurückziehen ließ. Ein Autor von der Bedeutung Heyses sollte bei den besseren Bühnen stets ein aufmerksames Entgegenkommen finden, auch wenn sein Stück nicht die gesunde Konstitution von „Colberg“, „Hans Lange“ oder „Sophie Charlotte“ aufweist. Wir können gar nicht dankbar genug dafür sein, daß ein Dichter von der Bedeutung Heyses dem Theater trotz wiederholter Mißerfolge treu geblieben ist. Wodurch ist denn unser zeitgenössisches Repertoire so arm? Nicht weil wir keine bedeutenden Schriftsteller überhaupt hätten, sondern weil diese Schriftsteller leider durch mangelndes Entgegenkommen der Bühnenverstände und des Publikums die Lust verloren haben, auf die ungewisse Karte eines Bühnenerfolges zu setzen und den stilleren, aber gesicherten Erfolg der erzählenden Dichtung dem Bühnenspiele der Dramatik vorziehen. Es ist es Gottschall, in es Freitag ergangen, von Anderen zu schweigen. Wenn man dem zeitgenössischen Theaterrepertoire nicht den literarischen Charakter entziehen und es einer mehr handwerksmäßigen Produktion überliefern will, muß der Autor in seinem Werk geachtet werden.

Was die Aufführung des Heyseschen Schauspiels betrifft, so erworb Herr W a s s e r m a n n sich unbedingte Anerkennung durch die milde, diskrete Art seiner Darstellung des Konrad Milner. Obgleich dem energischen Zuge seines Talentes und seiner Vorliebe für scharfe Striche in der Charakterzeichnung eine so weiche, sich selbst genügende Natur wie die des „überflüssigen Menschen“ keineswegs sehr bequem liegt, wußte er doch das, worauf es hier

Strebens. „Gaulois“ meint, neben dem Tadel, der Boulanger treffe, bleibe noch Platz für das Mitleid, und dieses Gefühl überwiege. Auch das „Journal des Debats“ bemerkt, der Tod Boulangers erwecke Mitleid und das Bedauern darüber, daß Boulanger nicht charakterstark genug war, den schlechten Rathschlägen und Antrieben einer Handvoll Politiker zu widerstehen, die mehr Schuld, als er an seinen Fehlern trägt. Scharf äußert sich „Siècle“, welches sagt, Boulangers Ende beweise, daß der, den man als einen tiefen Politiker, als einen Ketter pries, einen Fonds von Leichtfertigkeit und moralischer Unwissenheit besaß und im Grunde nur ein gefährliches Kind gewesen sei. Die Geschichte werde ihn eher gleichgültig als streng beurtheilen. Gleichgültigkeit, was die Rückwirkung des Ereignisses für die politischen Dinge in Frankreich betrifft, ist in der That die Signatur der politischen Betrachtungen, welche die Pariser Presse an die Nachricht vom Selbstmord Boulangers knüpft; es stimmen alle Blätter darin überein, daß die Zeit lange hinter den Franzosen liegt, in welcher die Nachricht vom Tod Boulangers als die Kunde eines politischen Ereignisses aufgefaßt worden wäre.

Den Versicherungsanstalten für Invaliditäts- und Altersversicherung sind infolge des Verlaufs der Vertragsarbeiten bereits ansehnliche Beträge zugegangen. Nachdem davon die von den Kommunalverbänden resp. Bundesstaaten vorgeschossenen Kosten der ersten Einrichtung der Anstalten bezahlt worden, sind noch recht beträchtliche Geldbestände übrig. Da diese Gelder nicht ungenutzt liegen dürfen, so werden die Versicherungsanstalten über deren Anlegung Verfügung treffen müssen. Zunächst ist im Gesetz bestimmt, daß sie ebenso wie die Berufsgenossenschaften gehalten sind, verfügbare Gelder in öffentlichen Sparcassen oder wie Gelder bedürftiger Personen und subsidiär in Reichs- oder Staats- bezw. von diesen garantierten Papiere oder in kommunalen Schuldverschreibungen anzulegen. Hierüber hinaus aber dürfen die Versicherungsanstalten einen Theil des Anhaltsvermögens, allerdings nicht mehr als den vierten, auch in anderen Papiere oder in Grundstücken anlegen. Dazu bedarf es jedoch einer Einwilligung des Kommunalverbandes bezw. der Centralbehörde des Bundesstaates, für welchen die Versicherungsanstalt errichtet ist, oder bei gemeinsamen Anstalten des Bundesrats. In Regierungskreisen hat man, wie die Motive zu dem Gesetzentwurf vom Bundesrat dem Reichstag vorgelegten Gesetzentwurf über die Invaliditäts- und Altersversicherung hervorheben, bei der Anlegung in Grundstücken auch an den Bau oder die Erwerbung von Arbeiterwohnungen für Rechnung der Versicherungsanstalten gedacht.

#### Deutschland.

\* Berlin, 30. Sept. Seine Majestät der Kaiser trifft nach den hierher gelangten Nachrichten am 3. Oktober wieder im Neuen Palais ein, begibt sich am Tage darauf nach dem Schießplatze bei Meppen und reist am 5. Oktober nach Schloß Hubertusstock, um eine Jagd in der Schorfhaide abzuhalten. Ihre Majestät die Kaiserin traf mit Allerhöchster Mutter, der Herzogin Adelheid, und ihrer Schwester, der Prinzessin Feodora von Schleswig-Holstein, sowie den drei ältesten kaiserlichen Prinzen heute Nachmittag aus Wilhelmshöhe im Neuen Palais bei Potsdam ein.

Aus Ballanza liegt ein Bericht des Dr. Theodori über das Befinden Ihrer Majestät der Königin von Rumänien vor. Der Bericht bezeichnet den Zustand als andauernd ziemlich befriedigend. Nur stören zuweilen Gemüthsmerzen öfter den Schlaf.

Eine Nachricht der „Kreuzzeitung“, daß am vorigen Samstag ein kaiserlicher Sonderzug zur Fahrt nach Alexandrowo (für eine eventuelle Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Czaren) bereit gehalten worden sei, entbehrt nach bestem Vernehmen jeder Begründung.

Der Generalmajor z. D. Gustav v. Webell ist im 66. Lebensjahre zu Königsberg i. Pr. gestorben. Derselbe machte im 33. Jägerregiment den Feldzug von 1866 als Kompagniechef und den Krieg von 1870/71 als Kommandeur des 3. Bataillons mit. 1878 erhielt er das Kommando des Grenadierregiments Nr. 1. 1882

wurde er auf Nachsuchen zur Disposition gestellt und 1885 bekam er den Charakter als Generalmajor.

Das 1. Hessische Husarenregiment Nr. 13, dessen Chef König Humbert von Italien ist und bei dem der Kronprinz von Italien à la suite geführt wird, sowie das Husarenregiment Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg, welches den Kronprinzen von Dänemark zum Chef hat, begeben am 2. Oktober d. J. die Feier ihres 25jährigen Bestehens.

Das „Militärwochenblatt“ meldet die Zuteilung einer Anzahl von Offizieren und Ärzten der ehemaligen Wisnianschen Truppe zur Kaiserl. Schütztruppe für Afrika; unter diesen befinden sich die im Kampfe mit den Wahabes vor dieser Einrangirung gefallenen Lieutenant v. Zitzewitz und Dr. Buschow, der Arzt der Expedition v. Zelenki. Man wird wohl nicht fehlgehen, bemerkt der „Börsencourier“, wenn man in dieser nachträglichen Zuteilung in den Reichsdienst eine Rücksichtnahme auf die Hinterbliebenen der beiden Offiziere hinsichtlich des Pensionsanspruchs vermutet.

Von italienischer Seite wird der „Pol. Corr.“ über die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien geschrieben: „Die Verhandlungen nehmen einen ruhigen und günstigen Verlauf und die Hoffnung auf eine vollkommene Verständigung befestigt sich immer mehr. Daß angeichts der Verschiedenheit der Interessen der unterhandelnden Parteien in einzelnen Punkten große Schwierigkeiten auftauchen, deren Beseitigung auch bei aller gegenseitigen Bereitwilligkeit Zeit in Anspruch nimmt, ist natürlich. Die daraus erwachsende Verlängerung der Unterhandlungen berechtigt aber zu keiner ungünstigen Ansicht über den Endausgang; in Rom zweifelt kein Eingeweihter an einem befriedigenden Resultate. In den nächsten Tagen wird die zweite Lesung des Vertrages beendet sein und dann vor Zusage der dritten Lesung eine Unterbrechung eintreten, während welcher Zeit die betreffenden Unterhändler endgültige Instruktionen bei ihren Regierungen persönlich einholen dürften. Diese Pause wird aber jedenfalls von kurzer Dauer sein.“

Seit ein Jahr verfloßen, seit das Sozialistengesetz erloschen ist. Viele Blätter benützen diese Veranlassung, um die Entwicklung der sozialistischen Partei in dem Zeitraum seit dem 30. September d. J. zu erläutern. Es tritt dabei allgemein die Ansicht zutage, daß die Befürchtungen, die i. Z. vielfach an das Erlöschen des Gesetzes geknüpft wurden, nicht in Erfüllung gegangen seien. Bis jetzt sei, nach einjähriger Pause, ein Bedürfnis für die Wiederherstellung des früheren Gesetzes für einen Erlaß desselben durch ein neues Gesetz nicht hervorgetreten. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie von der nach dem Ablauf des Gesetzes für sie eingetretenen größeren Bewegungsfreiheit einen ausgiebigen Gebrauch gemacht habe und daß diese Agitation vielfach auch erfolgreich gewesen sei, während gleichzeitig im Schoße der Partei starke Meinungsverschiedenheiten sich viel heftiger als früher geltend machen.

Das Reichsmarineamt theilt jetzt den Angehörigen der in dem Gefecht mit den Wahabes gefallenen Soldaten der deutschen Schutztruppe offiziell den Tod der Jhrigen mit. Das vom Staatssekretär unterzeichnete Schreiben lautet: „Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 17. d. M. theile ich Ihnen unter dem Ausdruck der aufrichtigsten Theilnahme mit, wie es nach neuerdings aus Afrika eingegangenen amtlichen Nachrichten als feststehend angesehen werden muß, daß Ihr Sohn in dem am 17. d. M. stattgehabten Gefechte den Tod gefunden hat.“

Nr. 18 des „Armeeverordnungsblatts“ enthält eine Allerhöchste Kabinettsordre, durch welche die Dienstbezeichnung des Vorstandes des Artilleriedepots zu Graudenz in „Artillerieoffizier vom Platz“ und die der Artillerieoffiziere vom Platz in Torgau, Saarlouis und Raftatt in „Vorstand des Artilleriedepots“ dieser Orte umgeändert wird.

Die gestern besprochene Nachricht des in St. Louis erscheinenden „Globe-Democrat“ über eine Revolution in

Guatemala ist bis jetzt unbefätigt geblieben. Die Gesandtschaft der Republik Guatemala bezweifelt die Richtigkeit der Meldung.

Greiz, 30. Sept. Das gestern mit Trauerrand zur Ausgabe gelangte „Amts- und Verordnungsblatt“ enthält an der Spitze eine Rundgebung, in der es heißt:

„Es hat dem Herrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Ihre Hochfürstliche Durchlaucht die regierende Frau Fürstin Ida Mathilde Adelsheid Neufelderer Linie, geborene Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, nachdem sie noch vor wenigen Wochen das Durchlauchtigste Fürstenthum mit einer gesunden Prinzessin beschenkt hat, heute Nachmittag 5 Uhr in ihrem 40. Lebensjahre aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen und dadurch das hohe Fürstenthum in die tiefste Trauer zu versetzen. Die hohe Beweihrate hat nach langer schwerer Krankheit infolge einer chronischen Verzerkrankung an nachfolgender Herzlähmung in der Fürstlichen Residenzburg. Der unerbittliche Tod griff mit rauher Hand in das durch die innigsten Bande der reinen Liebe gesegnete schöne Familienleben und raubte dem in 19jähriger inniger Lebensgemeinschaft mit ihr verbundenen hohen Gemahl, unserem Durchlauchtigsten Fürsten und Landesherren, die selbstlose, treueste Lebensgefährtin, den noch zum Theil im zarten Jugendalter stehenden sechs Fürstlichen Kindern die hingebende, treuherzige Mutter, dem Lande aber eine für das Wohl und Wehe der Unterthanen in offenerbrüder Liebe besorgte, allseits geliebte und verehrte Landesmutter, welche der Allmächtige als ein hohes Vorbild edelster Frauengenden mit den schönsten Gaben des Geistes und des Herzens in reichem Maße ausgestattet hatte.“

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Okt. (Tel.) Seine Majestät der Kaiser setzte gestern in Prag die Besichtigung der Ausstellung fort, wobei er vielen Ausstellern Lob spendete und hervorhob, die Ausstellung sei ein Beweis für den Fortschritt der Industrie und die günstige Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Böhmen. Gestern Abend besuchte der Kaiser eine Soirée bei dem Grafen Waldstein und in Berichten über dieselbe wird hervorgehoben, daß der Monarch Mitglieder der liberalen Partei durch längere Ansprachen auszeichnete. Unter den vielen erhebenden Episoden der Kaiserreise in Prag wird wohl eine der schönsten die Fudigung der Gesangsvereine der böhmischen Hauptstadt auf der Hradschiner Königsburg bleiben. Im friedlichen und patriotischen Bunde erschienen die deutschen und die tschechischen Vereine und begrüßten den Kaiser mit deutschen und tschechischen Chorgeängen. Der Kaiser dankte und sprach seine besondere Genugthuung darüber aus, „daß die Vereine beider Nationalitäten dabei gemeinsam mitgewirkt haben“. Die deutschen Sänger versammelten sich nach der Serenade im deutschen Hause, wo die gehobene Stimmung sich auch in Rundgebungen für die deutsche Parteileitung äußerte. Der frühere ungarische Premierminister Koloman Tisza hat gestern vor seinen Wählern in Großwardein gesprochen. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett führte er aus, welche Ursachen seinen Rücktritt veranlaßt hätten, und äußerte seine Befriedigung über den politischen Charakter und den Patriotismus der gegenwertigen Regierung und der liberalen Partei. Er verurtheilte ferner die Obstruktion der oppositionellen Parteien im ungarischen Reichstage. Was die allgemeine Lage betrifft, so konstatierte er, daß der Frieden seit 10 Jahren trotz aller Ungewißheit erhalten geblieben sei; er sehe nicht ein, warum dies nicht auch künftig möglich sein sollte. Doch fordere die gespannte Lage von allen Nationen, auch von Ungarn, Opfer. Er hoffe aber, daß trotz der militärischen Maßregeln das Gleichgewicht im ungarischen Staatshaushalte aufrecht erhalten werden könne. (Daß dies möglich ist, wurde schon von Wien aus im Anschluß an die Berichte über die gemeinsamen Ministerberatungen erklärt. Der Reichstagsminister hat sich im Einverständnisse mit den Finanzministern beider Reichshälften auf die unbedingt nöthigen Mehrforderungen beschränkt, die in der jetzt festgestellten Höhe das Gleichgewicht im österreichischen und ungarischen Staatsbudget nicht gefährden.)

#### Malten.

Rom, 1. Okt. (Tel.) Seine Majestät der König von Rumänien traf heute zum Besuch des italienischen Königspaares in Monza ein. Am Bahnhof erwartete der König Humbert mit dem Herzog von Aosta und dem Grafen von Turin seinen hohen Gast; auch der italienische Premierminister Marchese di Rudini und Vertreter der Behörden waren im Bahnhof erschienen. Die beiden Monarchen begrüßten sich herzlich, indem sie einander umarmten. König Humbert fuhr darauf mit seinem erlauchten Gaste nach dem Schlosse, in welchem die Königin Margaritha den König von Rumänien bewillkommnete. Bald darauf wurde das Diner eingenommen.

#### Großbritannien.

London, 1. Okt. (Tel.) Das Unterhausmitglied James William Lowther ist an Stelle Fergussons zum Parlamentsunterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt worden. (Sir James Fergusson ist bekanntlich Generalpostmeister geworden.) — Die „Times“ sagen in einem Artikel ihres finanziellen Theils, man habe Grund zu glauben, daß die neue russische Anleihe binnen zehn Tagen zum Kurse von 80 ausgegeben werden würde; die Operation werde gleichzeitig in Frankreich, England, Holland, Dänemark und in Rußland selbst ausgeführt werden.

#### Amerika.

Washington, 1. Okt. (Tel.) Der Münzdirector wies den Obermünzwardein in New-York an, bei dem Empfang der auswärtsigen Goldmünzen oder Barren sofort den nach seiner Ansicht annähernden Werth der Münzen oder Barren auszugeben. Während der Schmelzoperationen brauche indessen die Metallprobe nicht mehr als 90 Prozent der ursprünglichen Schätzung zu ergeben. (Durch diese Maßregel soll die Einfuhr auswärtigen

ankommt, mit klugem Geiste zu erfassen und seine geschmeidige Begabung der Aufgabe vortrefflich anzupassen. Das geschah konsequent und mit großem Geschick in der Ausführung. Daß die philosophischen Betrachtungen des Konrad durch die klare und nachdrückliche Rhetorik des Künstlers wirksam hervorgerufen wurden, verdient ebenfalls bemerkt zu werden. Den ungleichen Bruder Konrads, den Fabrikbesitzer James Milner, spielte Herr Mark als den praktischen, nüchternen Geschäftsmenschen; er hütete sich sowohl vor einem volternden wie vor einem feindselig schroffen Tone gegen Konrad und kennzeichnete das Wesen der Rolle recht treffend, behauptete auch die richtige fähle und sichere Haltung. Fräulein Berens spielte die Pauline, obgleich die Ausarbeitung der Rolle eine stellenweise recht oberflächliche war, mit angenehmer Natürlichkeit in Sprache und Bewegung und behauptete damit den Vorrang gegenüber Fräulein Schwendemann, welche die Ida von Steben zwar mit warmem Empfindungsausdruck, aber mit einer etwas gekünstelten Sprechweise und in den Bewegungen zu konventionell gab. Eine sehr erfreuliche Leistung war die des Herrn Bassermann als Graf Sage-Bornsdorf, weil der Künstler ernstlich darauf ausging, seiner Darstellung ein individuelles Gepräge zu geben, ruhiger und überlegter spielte und sein Temperament fester im Zaume hielt als sonst. Der so erfreuliche Erfolg dieses Bestrebens nach Mäßigung und nach charakteristischer Schärfe der Gestaltung dürfte für Herrn Bassermann selbst ein Fingerzeig sein, auf diesem Wege fortzuschreiten.

Auch die Figuren der Angestellten James Milners erlebten eine sinnensprechende Wiedergabe. Herr Brech hat, seit er dem Liebhaberfache entschlossen den Rückenehrte, festeren Boden unter den Füßen; er gestaltet in bestimmteren Zügen und seine Bühnenfiguren haben Farbe. So gab er auch den selbstthätigen und gewissenlosen Hauslehrer Schmitzer mit lebendigem Ausdruck und der Stuch in's Humoristische, den er seiner Darstellung verlieh, milderte das Unsympathische der Rolle. Für den Maschinenmacher Wilhelm setzte Herr Höderer sein lebhaftes Temperament mit gutem Erfolge ein. Herr Rückert ist, nach dem

Theaterzettel zu schließen, in den Verband des Hoftheaters eingetreten. Welchen Gewinn sein Engagement bedeutet, vermögen wir nach den bisher von dem Künstler hier gespielten Rollen noch nicht zu übersehen. Den alten invaliden Arbeiter Mathes mit seiner Trunkenheit und seiner sozialistischen Begriffskonfusion spielte Herr Rückert mit guten Absichten, aber ohne überzeugende Kraft; insbesondere die Sprache war ohne jede charakteristische Farbe. Weit besser gelang es Herrn Keiff, als Döring auch in der Stimmfärbung das Wesen des alten biedereren Werkmeisters Döring anlingen zu lassen. Den hinterlistigen Profuranten Clausner spielte Herr Schilling tabellos. Das Schauspiel war von Herrn Direktor Hande ganz vortrefflich in Scene gesetzt; insbesondere bot die Einrichtung der Bühne bei dem Gartenfeste nicht nur ein angenehmes Bild, sondern half auch auf das Vortheilhafteste zur Verdeutlichung der Situation mit.

W. Wien, 30. Sept. (In der dritten Session des Internationalen statistischen Instituts) berichtete heute Professor Levaqueur aus Paris über die Thätigkeit des Komite's, das für die Statistik des Volksschulunterrichts eingesetzt worden war. Professor Bobius aus Rom berichtete über die Arbeiten des Komite's zur Verbesserung der Kriminalstatistik. Beide Referate wurden mit Beifall aufgenommen. Dann besprach Foeldes-Budapest die Statistik rückfälliger Verbrecher in Ungarn. Mittags waren infolge einer Einladung des Bürgermeisters die Mitglieder im Rathhaus zu einem glänzenden Dejeuner versammelt, an dem auch der Unterrichtsminister, Frhr. v. Gautsch, theilnahm. In Vertretung Seiner Majestät des Kaisers empfing heute Abend Erzherzog Karl Ludwig in der Hofburg die Mitglieder des Instituts. Anwesend waren bei dem Empfang Minister Graf Kalnoky, der Kriegsminister, Frhr. v. Bauer, mehrere andere Minister und Sektionschef Vasetti. Der Erzherzog unterließ sich längere Zeit mit den ausländischen Theilnehmern an der Versammlung. (Weber die früheren Beratungstage s. die Notiz in der Beilage.)

Golbes gehoben werden.) Aus Ottawa wird berichtet, daß das kanadische Unterhaus eine Adresse an die Königin von England annahm, welche die Aufhebung der Artikel über die meistbegünstigte Nation in den künftigen Handelsverträgen verlangt.

## Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 1. Oktober.

**Technische Hochschule.** Für weitere Kreise dieser Stadt dürfte die Mittheilung von Interesse sein, daß im beginnenden Wintersemester an der Technischen Hochschule unter anderen folgende Vorlesungen gehalten werden: von Herrn Geh. Rath Dr. Lübbe, am 19. d. M. anfangend, Montag 5-7 Uhr und Donnerstag 5-6 Uhr über Kunstgeschichte des Orients und der Griechen, Mittwoch 5-7 Uhr über die italienische Malerei des 16. Jahrhunderts, Leonardo, Michelangelo, Raphael und Zeitgenossen; von Herrn Professor Dr. Böbling, Montag, Dienstag und Donnerstag 5-6 Uhr Geschichte der französischen Revolution, Freitag 5-6 Uhr über Goethe; von Herrn Professor Dr. Büchler, Montag, Mittwoch, Donnerstag 4-5 Uhr, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Dienstag und Freitag 4-5 Uhr, Handels- und Verkehrsrecht. Anmeldungen zur Theilnahme haben auf dem Sekretariat der Technischen Hochschule zu geschehen.

**Gewerbliches Fortbildungsgewesen.** In der Aula des Großherzoglichen Schulseminars I in Karlsruhe findet gegenwärtig erstmalig auf Veranstaltung des Großherzoglichen Schulraths ein 5wöchiger Lehrgang für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen des Landes statt. Die Vorlesungen und Übungen erstrecken sich über darstellende Geometrie und technisches Zeichnen nebst Kalkulationen, Freihandzeichnen und gewerbliche Wirtschaftsweise mit Buchführung und Korrespondenz. An dem Kurs nehmen 13 aktive Lehrer aus den verschiedenen Gegenden des Landes theil.

**Ein Brand** wird uns aus dem benachbarten Orte Pölsdorf gemeldet. Es sollen dort gestern Nachmittag mehrere Scheuern und 2 Wohnhäuser abgebrannt sein. Die Entstehungsurache ist noch nicht bestimmt aufgeklärt.

**Der Monat Oktober** macht bei seinem Einzug ein recht freundliches Gesicht und scheint zunächst das gute Beispiel seines Vorgängers, des Septembers, befolgen zu wollen. Mit dem Verlaufe des Septembermonats kann man hinsichtlich der Witterung sehr zufrieden sein; er brachte eine stätliche Reihe schöner, klarer und milder Frühherbsttage, die allem Anscheine nach im Oktober noch ihre Fortsetzung finden werden. Die Ausflüge auf die Weinberge haben sich dadurch verbessert und auch die weniger hochgelegenen Pastoralorte unseres badischen Landes vermochten aus der freundlichen Septemberwitterung zum Theil noch Vortheil zu ziehen.

**Mannheim, 30. Sept.** (Zur Einweihung der Friedrichs-Brücke.) Den Trinkspruch seiner königlichen Hoheit des Großherzogs beim gestrigen Festmahl anlässlich der feierlichen Eröffnung der neuen Rheinbrücke gibt der „Generalanzeiger“ in folgender Fassung wieder: Der Großherzog dankte zunächst für den warmen, herzlichen Empfang, welcher ihm in Mannheim bereitet worden ist; ebenso dankte er für die freundlichen Worte, die der Vertreter der Stadt Mannheim, Herr Bürgermeister Bräutigam, sowohl früh vor der neuen Brücke, als eben jetzt bei der Tafel an ihn gerichtet habe. Er dankte ferner dafür, daß ihm Gelegenheit geboten worden sei, den großen Aufschwung, welchen der Handel Mannheims genommen habe, persönlich in Augenschein nehmen zu können. Er werde den heutigen Tag in seinem ganzen Leben nicht vergessen. Herzlich gefreut habe ihn namentlich der Akt an der Brücke, wo die Jugend gesungen. Dieser Moment habe wohl das Herz eines jeden Vaters ergriffen und einen Ton angeschlagen, der in Aller Herzen widerklinge. Er danke der Stadt ganz besonders, daß sie ihm diese Freude bereitet habe. Sorgen wir, so fuhr der Großherzog dann fort, dafür, daß in die Zukunft ein guter Geist einziehe (Bravo!), denn ihr gehört die Zukunft und mit dieser Zukunft müssen wir arbeiten. Trachten wir darnach, daß unsere Jugend treu, tapfer und stark werde, denn wir bedürfen Männer, mehr wie je, die treu, tapfer und stark sind. Also, meine Herren, richten wir unseren Blick auf die Zukunft. Und an dieser Zukunft soll Jeder mitwirken, wo er auch stehe und was er auch thue. Ich zweifle nicht, daß diese Empfindung einen warmen Anschlag bei Ihnen findet und daß Sie mit mir übereinstimmen, wenn ich auf das Wohl der Stadt Mannheim ein Hoch ausbringe. Sie sind jedoch Bürger von Mannheim und können nicht ein Hoch auf sich selbst ausbringen; darum lassen Sie mich ausrufen: Hoch lebe die Zukunft der Stadt Mannheim, hoch, hoch, hoch!

**Baden, 30. Sept.** (Zum Gedächtniß der höchsten Kaiserin.) Der 30. September, der Geburtstag der Allerhöchsten Kaiserin Augusta, bleibt in Baden unvergessen. Kaum 40 Jahre lang hat Ihre Majestät diesen Festtag in unsern Mauern gefeiert, zu welchem Seine Majestät der Kaiser, ihr hoher Gemahl, regelmäßig in Baden-Baden erschien, um seiner erlauchten Gemahlin persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Die Gratulanten strömten nach dem Wehmer'schen Hause von früh an, Blumenwendungen trafen aus allen Weltgegenden ein, die Stadt klangte, das Konversationshaus illuminierte. An der Kaiserlichen Tafel war großes Familiendiner, bei welcher die Großherzoglichen Herrschaften selbstverständlich niemals fehlten.

Jetzt ist es still geworden an diesem Tage. Wir leben nur noch der Erinnerung, Herr Wehmer aber, der mit gerechtem Stolze auf die Zeit zurückblicken darf, wo sein Haus der Mittelpunkt all dieser Freilichkeit gewesen, hat am Portal eine Gedenktafel aus weißem Marmor anbringen lassen, mit folgender Aufschrift!

Ihren Majestäten  
Kaiser Wilhelm I.  
und  
Kaiserin Augusta  
Allerhöchstwelsche  
vom Jahre 1851 bis zum Jahre  
vor Ihrem Ableben  
hier zu wohnen geruhten  
zum Gedächtniß.  
In tiefster Ehrfurcht errichtet  
von Wilhelm und Luise Wehmer.  
1891.

Heute ist diese Gedenktafel prächtig decorirt; die Verzierung ist geschmackvoll und würdig. Der weiße Marmor hebt sich auf einer schwarzen Sammtumrahmung mit Sternen derzeit schön hervor; grüner Lorbeer, der auf einer Draperie in den deutschen Farben ruht, umrahmt das Ganze. Den unteren Theil schmückt

die Standarte Ihrer Majestät, mit dem rothen Kreuz und dem schwarzen Adler auf gelbem Grund, dieselbe, welche bei der Anwesenheit Ihrer Majestät stets auf dem Hause wehte. Eine grüne Pflanzendecoration am Fuße der Gedenktafel vollendet den sinnigen Aufbau.

## Verschiedenes.

**Ueber Postkarten und Briefmarken** macht die „Papierezeitung“ folgende interessante Mittheilung: „Auf der Vorderseite der deutschen Reichspostkarten findet sich in der rechten unteren Ecke stets eine Reihe kleiner Ziffern und Buchstaben, deren Bedeutung nicht Vielen bekannt sein dürfte, aber gerade für das Papierfach Interesse bietet. Auf einer uns vorliegenden Postkarte steht z. B. „391“. Das bedeutet: der betreffende Postkartenfabrikant ist im 3. Monat, also im März des Jahres 91 geliefert worden, und zwar als siebente Lieferung in diesem Monat. Die erste Ziffer bezeichnet somit den Monat, die zweite und dritte das Jahr, der angefügte Buchstabe, seinem Range im Alphabet gemäß, die Kartonslieferung. Da die letztere in der Regel sofort verarbeitet wird, so bieten die Zeichen auch einen Anhalt für die Ausgabezeit der betreffenden Karte. Aber nicht allein Nummer und Zeit der Lieferung, sondern auch der Name des Kartonslieferanten läßt sich für den Eingeweihten aus jeder Postkarte ersehen. Hierzu dient ein durchaus unauffälliges Merkmal in der für Straße- und Hausnummer bestimmten Punktlinie. In dieser Linie fehlt nämlich stets irgendwo ein Punkt, und je nachdem die Lücke sich an der linken oder rechten Seite befindet, sowie je nach der Zahl der abgetrennt stehenden Punkte kann der eingeweihte Beamte der Postverwaltung oder der Reichspostdirektion sofort die liefernde Firma erkennen. Diese Maßregel ist hauptsächlich deshalb getroffen worden, um stets die Bezugsquelle feststellen zu können, wenn sich am Karton Mängel, insbesondere ungenügende Feinigkeit, zeigen. Die neueren Reichspostkarten besitzen ein untrügliches Kennzeichen, welches Gelegenheit bietet, ihre Echtheit sofort festzustellen. Dasselbe ist in weiteren Kreisen noch völlig unbekannt und besteht darin, daß sich beim Befechten der Marke mit konzentrirem Ammoniak blaugrothe Querstreifen zeigen, welche sehr bald wieder verschwinden, die Marke also nicht dauernd entstellen. Die chemische Lösung, welche in der beschriebenen Weise reagirt, wird bei der Gummierung aufgetragen. Postkarten mit aufgedruckter Marke zeigen diese Streifen daher nicht.“

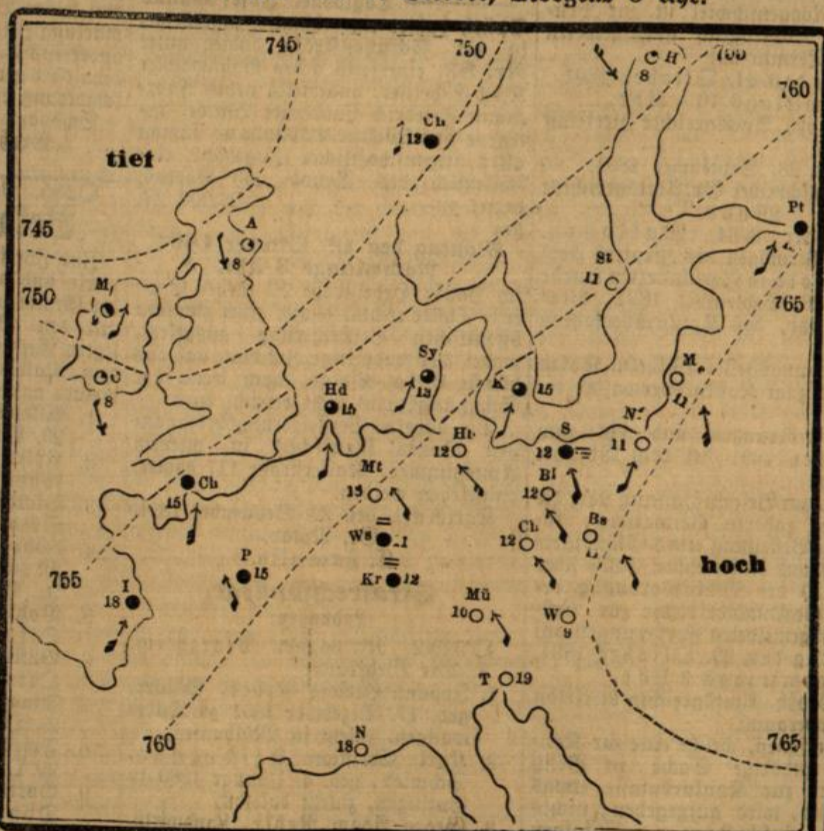
**W. Berlin, 30. Sept.** (Bürgermeister Dunder) scheidet mit dem morgigen Tag aus seinem lange Zeit hindurch erfolgreich verwalteten Amt aus. Aus dieser Veranlassung wurde heute Nachmittag eine außerordentliche Magistratssitzung abgehalten, in welcher Oberbürgermeister v. Jordanbeck in einer Ansprache die Verdienste des Scheidenden, namentlich um die Entwicklung der Stadt, hervorhob. Dunder dankte und verabschiedete sich in bewegten Worten. Nach der Sitzung fand ein Abschiedsmahl in dem Rathszimmer des Rathstellers statt.

**W. Dresden, 30. Sept.** (Hinrichtung.) Heute früh 7 Uhr ist das bei dem Schurengerichte zu Chemnitz am 13. Juli d. J. gegen den Cigarrenmacher Gustav Adolf Ludwig aus Hainichen wegen Raubmordes ergangene Todesurtheil mittelst Fallschwertes vollstreckt worden.

**Leipzig, 30. Sept.** (Prozeß Posthart.) Telegraphisch wurde gemeldet, daß das Reichsgericht das Urtheil gegen den Redakteur Posthart (Gotha) wegen Verleumdung des Prinzen Ferdinand von Coburg aufgehoben habe. Zur Ergänzung der Nachricht ist zu bemerken, daß die Verurtheilung in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Reichsanwalts aufgehoben, die Sache jedoch an das verurtheilende Gericht in Gotha verwiesen wurde. Das Gothaer Gericht nimmt an, Prinz Ferdinand sei als Regent in Bulgarien noch Mitglied des Coburg'schen Hauses, die Staatskammer soll aber erst feststellen, ob dem Angeklagten dies bekannt gewesen sei.

**W. Kassel, 30. Sept.** (Generalversammlung des Evangelischen Bundes.) Die heutige Hauptversammlung eröffnete im Namen des Centralvorstandes Graf Wisingerode mit einer längeren Ansprache. General-Superintendent Rohr begrüßte die Versammlung im Namen des Kirchenregiments, Bürgermeister Klosser im Namen der Stadt Kassel und Prof. Achelis im Namen der theologischen Fakultät der Universität Marburg. Ferner Grübe gingen ein von dem Centralausschuß der inneren Mission, dem Evangelisch-Sozialen Kongreß und dem Evangelischen Arbeiterverein. Der Generalitar der deutschen Alttholisten, Prof. Weber-Dreslau, hielt ebenfalls eine Begrüßungsrede.

Wetterkarte vom 1. Oktober, Morgens 8 Uhr.



**Uebersicht der Witterung.** Die Depression hat auch in den letzten 24 Stunden ihre Lage im Norden der britischen Inseln nur wenig verändert, doch hat sie sich südwärts an Einfluß gewonnen, so daß in Frankreich Trübung eingetreten ist. Der hohe Druck über Europa lagert, in Deutschland noch beiderseits, vielfach auch neblig. Weiter, da das Barometer seit heute Morgen rascher fällt, so scheint die Depression auch südostwärts an Einfluß zu gewinnen; damit würden sich bald Trübung und dann Niederschläge einstellen.

**A. St. Mailand, 30. Sept.** (Tunnelleinführung.) An der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Opada-Mhi (Provinz Alessandria in Oberitalien) führte gestern bei Pamicata ein Theil eines Tunnels ein, wodurch der Eingang vergrößert und 22 im Tunnel befindliche Arbeiter verschüttet wurden. Bisher sind von den letzteren zwei todt und einer schwer verletzt zu Tage gefördert worden. Durch eine kleine Oeffnung gelang es, Luft und Lebensmittel den Verschütteten zuzuführen; deshalb besteht die Hoffnung, die noch Eingeschlossenen zu retten.

**A. H. Marseille, 30. Sept.** (Unfall eines deutschen Segelschiffs.) Der von Hamburg kommende französische Dampfer „Ebro“ begegnete am Cap La Hague dem Brack des deutschen Seglers „Emilie Hessewaller“, dem Rheder Hubert aus Birtchude gehörig. Anscheinend ist der Segler von einem Schnelldampfer übertrampelt worden.

## Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)  
**Berlin, 1. Okt.** Laut telegraphischer Meldung ist gestern Abend auf der Eisenbahnstrecke Ems-Weglar zwischen Laurenburg und Balduinstein, am östlichen Ausgange des Crumburger Tunnels, ein von Trier kommender Pilgerzug auf einen von Koblenz gekommenen und infolge der defekt gewordenen Maschine liegen gebliebenen Schnellzug aufgefahren. Der Heizer des Pilgerzuges wurde getödtet, die Passagiere blieben unverletzt.

**Wien, 1. Okt.** In der gestrigen Nachmittagsitzung des Internationalen statistischen Instituts wurden die Mittheilungen des französischen Generaldirektors Bontin über die Bewerthung bebauten Grundeigenthums auf das Befriedigendste aufgenommen.

**Reichenberg (Böhmen), 1. Okt.** Heute Nacht wurden auf der Reiseroute des Hofsuges in Rosenthal bei der Bahnüberführung an den beiderseitigen Widerlagern durch Sprengschüsse Oeffnungen in der Breite eines Meters und der Tiefe eines halben Meters ausgeprengt. Die Beschädigungen wurden sofort ausgebessert, so daß der Hofsug mit dem Kaiser Franz Josef heute ungehindert die Stelle passirte. Die Oeffnungen wurden durch die Explosion zweier kleiner Bomben veranlaßt. Die Thäter sind unbekannt. Die „Neue Freie Presse“ glaubt nicht an ein mit der Politik zusammenhängendes Vubenstück.

## Großherzogliches Hoftheater.

Freitag, 2. Okt. 106. Ab. Vorst. Zum erstenmale wiederholt: „Ein überflüssiger Mensch“, Schauspiel in 4 Akten von Paul Heyse. Anfang 7 1/2 Uhr.

## Familiennachrichten.

**Karlsruhe, Auszug aus dem Standesbuch-Register.**  
Geburten. 26. Sept. Emilie Rina, B.: Christian Hamu, Gärtner. — Katharina, B.: Ludwig Klump, Eisendreher. — 28. Sept. Mina Luise Sofie, B.: Hermann Friede, Posamentier. — Karoline Hedwig, B.: Jakob Schmittner, Gehilfenführer. — 29. Sept. Regina Johanna, B.: Friedr. Holz, Schlosser. — Frieda Anna, B.: Wilh. Sturm, Bleicher. — Paul Wilhelm, B.: Christian Maier, Schreiner. — Hedwig Doris, B.: Adolf Hebler, Schreiner. — Emil Robert, B.: Hermann Bullmann, Bahnhofsarbeiter. — 1. Okt. Margarethe Hulda, B.: Emil Burchard, chirurg. Instrumentenmacher.  
Eheschließung. 1. Okt. Emil Barth von Rippenheim, Schmied hier, mit Emilie Rupp von hier.  
Todesfall. 1. Okt. Christian Blum, Chemann, Dreher, 37 J.

## Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

September	Barom. mm in O.	Therm. in C.	Wind. in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind.	Witterung.
30. Nachts 9 U	751.5	+14.9	11.9	94	C	Klar
1. Okt.	750.5	+10.0	8.9	98	C	bedeckt
1. Mittags 2 U.	747.8	+20.6	12.2	68	C	Klar

Wasserstand des Rheins. Magau, 1. Okt., Morgs., 3.86 m, gefallen 7 cm.  
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harder in Karlsruhe

## Frankfurter telegraphische Kurserichte vom 1. Oktober 1891.

Staatspapiere.	
3 1/2% D. Reichsanl. 84.20	Bänderbank 172.—
4% D. Reichsanl. 105.80	Bahntaktien.
4% Preuss. Kom. 105.10	Schw. Nordostb. 124.—
4% Baden in fl. 100.65	Rombarden 92 1/2
4% in W. 102.40	Galizier —
Deherr. Goldrente 95.—	Elbthal 189 1/2
Silber. 79.30	Hess. Ludwigsb. 111.—
4% Ungar. Goldr. 90.—	Gothard 129.10
1880r. Ruffen 96.80	Wechsel und Corren.
II. Orientanleihe 67.20	Wechsel a. Amstb. 168.25
Italiener compt. 89.50	London 20.32
Spanier 96.60	Paris 80.35
Portug. 71.10	Wien 173.50
Holl.-Türken 87.90	Napoleonso'or 16.10
5% Serben 84.90	Privatbankto 3 1/2
Kreditaktien 246 1/2	Bad. Zuckerfabrik 68.70
Dist.-Kommandit 177.40	Kreditaktien 245 1/2
Basler Bankver. 130.90	Dist.-Kom. 177.—
Darmstädter Bank 132.40	Staatsbahn 246.—
Handelsgesellsch. 140.—	Rombarden 92 1/2
Deutsche Bank 148.—	Tendenz: schwächer.

Berlin.		Wien.	
Deff. Kreditakt. 154.60	Kreditaktien 283.60	Marktnoten 57.57	
Staatsbahn 124.—	Ungarn 103.90	Staatsbahn 285.50	
Rombarden 45.60	Tendenz: fest.		
Dist.-Kommand. 177.30			
Marienburg 56.20			
Dortmunder 67.50			
Baurabtheilte 118.50	3% Rente 95.92		
Tendenz: —	Spanier 71 1/2		
	Türken 17.95		
	Ottomane —		

